

**Pressekonferenz
Montag, 11.9.2006**

Nicht dümmer, aber die Dummen
Die Förderung von Jungs in der Schule

Renate Rastätter, MdL
bildungspolitische Sprecherin

Die Jungen sind die neuen Bildungsverlierer

Mit dem „katholische Arbeitermädchen aus dem Schwarzwald“ sind seit den 60er Jahren die verschiedenen Merkmale der Bildungsbenachteiligung beschrieben worden. Demzufolge hat sich in den letzten Jahrzehnten die auf die Geschlechter bezogene Bildungsforschung vorwiegend mit den Mädchen befasst und ihre Benachteiligung im Bildungswesen betrachtet. Jungen waren vor allem im Zusammenhang mit Fragen der Aggression und Gewalt in Kindergärten und Schulen ein bildungspolitisches Thema.

Heute ist festzustellen, betrachtet man etwa die Verteilung bei den Bildungsabschlüssen, dass die Mädchen die Jungen eingeholt, ja überholt haben. Mädchen erzielen in allen Schulformen bessere Leistungen und sie haben auch beim Abitur die Nase vorn, der Anteil der Mädchen im Abiturjahrgang in Baden-Württemberg beträgt 53 %. Der Anteil der Jungen an den Hauptschulen beträgt dagegen 56%.

Die Jungen sind die Bildungsverlierer im heutigen Schulwesen.

Sie sind überrepräsentiert bei den Sitzenbleibern (z.B. Realschule 5,1% Jungen gegenüber 3,4% Mädchen) bei den Schulabbrechern, bei den Sonderschülern (63 % Jungen, 37 % Mädchen) oder auch bei den Schulschwänzern. (weitere Zahlen siehe Anhang).

Dass Jungen schlechtere Schulleistungen haben, zeigt auch die PISA – Untersuchung. Jungen liegen bei der für alles weitere Lernen so wichtigen Lesekompetenz deutlich zurück, laut PISA Bericht macht der Unterschied zwischen Mädchen und Jungen eine halbe Kompetenzstufe aus. Jungen lesen aber nicht nur schlechter sondern auch weniger gern als Mädchen. Wobei im internationalen Vergleich auffällt, dass dieses „Desinteresse“ von Jungen am Lesen in Deutschland stärker ausgeprägt ist, als in anderen Ländern. 55% der Jungen in Deutschland geben an, dass sie überhaupt nicht gern lesen, bei den Mädchen sind es nur 29%. Schon in der ersten „Lese-phase“ zwischen acht und dreizehn Jahren ziehen Jungen Computer und andere elektronische Medien dem Buch vor. Das Leseinteresse hat jedoch starken Einfluss auf die Leseleistung.

Risikofaktoren: männlich, soziale Herkunft

Allerdings können ca. 30 % der Jungen mit den Mädchen mithalten. Jungen aus gebildeten und erfolgreichen Elternhäusern haben den gleichen Schulerfolg wie Mädchen. In der Spitzengruppe sind sogar die Jungs überrepräsentiert. Dies zeigt den erheblichen Einfluss und die Unterstützung des Elternhauses für den Schulerfolg der Kinder.

Der bei PISA festgestellte große Einfluss der sozialen Herkunft auf den Schulerfolg schlägt bei Jungen aus sozial benachteiligten Schichten und mit Migrationshintergrund noch stärker als bei den Mädchen zu Buche.

Mit dem „türkischen Arbeiterjungen aus der Großstadt“ lassen sich heutige Merkmale von Bildungsbenachteiligung auf den Begriff bringen.

Zu den Bildungsverlierern sind die Jungen mit Migrationshintergrund, Jungen aus Spätaussiedlerfamilien aber auch deutsche Jungen aus sozioökonomisch schlecht

gestellten bildungsfernen Familien zu zählen. Bei diesen Jungen kumulieren die Benachteiligungen durch Herkunft und Geschlecht.

Doch für uns Grüne steht fest: Bildungsverlierer können und dürfen wir uns nicht leisten.

Denn Jungen sind nicht dümmer, aber diese Schüler

- bleiben weit unter ihren Möglichkeiten
- ihre Begabungspotentiale werden nicht gefördert
- sie finden keine Ausbildungsplätze, ihre Integration ins Berufsleben scheitert
- haben Schwierigkeiten sich in dieser Gesellschaft zu integrieren. (Studie des Deutschen Jugendinstitut: „je weniger erfolgreich der Übergang von der Schule in den Beruf, desto eher interpretieren die dies als Diskriminierung, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Rückzugs auf die Herkunftsgruppe, desto größer die Gefahr einer Desintegration“).
- ihre (z. T.) frühen Misserfolgserlebnisse erzeugen Versagermentalität, negative Selbstbilder, sie finden zu keiner der heutigen Gesellschaft entsprechenden Männerrolle.
- geraten eher in Gefahr in gewaltbereite und tendenziell kriminelle Milieus abzurutschen.

Ursachen für die schlechteren Schulleistungen der Jungen

Die Ursachenforschung für das schlechte schulische Abschneiden vor allem der Jungen mit Migrationshintergrund steckt noch in den Kinderschuhen. Baden-Württemberg mit seinem Anteil von 34 % Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund steht hier in der Pflicht, die Gründe dafür sorgfältig zu erforschen. Von Grundschullehrkräften wird immer wieder betont, dass die Jungen gegenüber den Mädchen Spätentwickler sind und sich für sie die frühe Auslese auf die weiterführenden Schulen deshalb sehr negativ auswirkt. In der wissenschaftlichen Literatur wird auch auf die zunehmende Feminisierung der Schule hingewiesen. (siehe Zahlen für Lehrkräfte im Anhang). Jungen finden in den entscheidenden Jahren der Entwicklung ihrer Geschlechteridentität kaum männliche Rollenvorbilder im Kindergarten, der Grundschule und in der Hauptschule vor, an denen sie sich orientieren können. Dieses Defizit scheint sich vor allem für diejenigen Schüler mit Migrationshintergrund, die zuhause nur ein auf männliche Dominanz und Abwertung von Frauen ausgerichtetes männliches Rollenbild erleben, sehr negativ auszuwirken. Vermutet wird auch, dass heutige über die Medien verbreitete Leitbilder, wie Coolness, Härte, Technikbeherrschung, Dominanzansprüche, für die Jungs aus sozial benachteiligten Familien besonders empfänglich sind, der Entwicklung von Arbeitsdisziplin, Anstrengungsbereitschaft und dem Erwerb eines breit gefächerten fachlichen Wissens im Wege stehen.

Andererseits wird darauf hingewiesen, dass sich die koedukative Schule ganz auf die Mädchen eingestellt habe und so Sekundärtugenden der Mädchen eher „belohnt“ werde, spezifisches Jungenverhalten aber „bestraft“ wird.

Fraktion GRÜNE im Landtag

7 Eckpunkte zur Jungenförderung in Baden-Württemberg

1. Jungen brauchen männliche Vorbilder in Kindergarten und Schule

Dem Ziel Männer als Erzieher und Lehrkräfte für Grund- und Hauptschulen zu gewinnen, dient eine bessere Besoldung und Ausbildung des Erzieherberufs, wie eine Reform der Lehrerbildung mit gemeinsamen Ausbildungsinhalten für alle Lehrämter, die ermöglicht, dass Lehrkräfte zwischen den Schularten wechseln können. Durch eine Reform des Besoldungssystems, die statt der schulformbezogenen ungleichen Besoldung, gleiche Anfangsgehälter für alle Lehrämter plus Leistungszulage anstrebt, kann das Lehramt für die „jüngeren Schüler“ attraktiver werden.

Mit besonderen Werbeaktionen etwa für Schulabgänger, Studierende und mit Angeboten für Quereinsteiger müssen Migranten für das Lehramt geworben werden.

Migranten (etwa Handwerker, Facharbeiter) sind zur Unterstützung für die berufliche Integration an allgemein bildenden und beruflichen Schulen einzusetzen.

Beim Ausbau der Ganztagschule ist darauf zu achten, dass in einem relevanten Anteil männliche Lehrbeauftragte, auch beim Jugendbegleiterprogramm eingesetzt werden.

Insbesondere sind männliche Migranten (aber auch weibliche) als Jugendbegleiter zu gewinnen.

Wenn neben den Lehrkräften weiterer Experten an der Schule arbeiten, wie von uns Grünen gefordert, profitieren davon vor allem die Jungen. So können etwa angesichts des Mangels von ausgebildeten Sportlehrern junge Diplomsportlehrer wie männliche Übungsleiter im Sportunterricht an Grundschulen eingesetzt werden.

2. Leseförderung für Jungen in der Breite verankern

Um die Lesekompetenz von Jungen zu fördern, müssen sie vor allem zum Lesen motiviert werden. Jungen haben aber andere Leseinteressen als Mädchen. Deshalb brauchen sie auch anderen „Lesestoff“, der im Unterricht und in Schulbibliotheken angeboten werden muss. (spannende Geschichten, über Fußball etc.)

Da Lesen in vielen Familien (z.B. durch Vorlesen) nur durch Mütter und in Schulen vor allem durch Lehrerinnen vermittelt wird, brauchen Jungen männliche Vermittler von Literatur. Möglich sind Programme oder Aktionen die nach dem Motto „Lesen mit Jungs“ Schriftsteller, Journalisten, Väter aber auch Sportler mit einbeziehen.

3. Gleichstellung und damit Mädchen- wie Jungenförderung als Daueraufgabe von Schulen zur Leitlinie machen

Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass Gleichstellung als Aufgabe der Schulentwicklung, die entweder im Schulgesetz oder in Schulprogrammen verbindlich vorgegeben wird, zur Verbesserung der Schulleistungen wie auch des Schulklimas führt. Es gibt in Baden-Württemberg eine Reihe positiver Maßnahmen zur Gleichstellung, die u.a. auch vom Landesinstitut für Schulentwicklung oder der Landesstiftung initiiert werden, aber beispielsweise werden bei der externen

Evaluation Schulen, die sich um Jungen- bzw. Mädchenförderung bemühen, nicht in diesem Bereich evaluiert und bewertet.

4. Wer Jungen besser fördern will, muss anders unterrichten

Mit besserer individueller Förderung wird der Unterricht Jungen wie Mädchen besser gerecht. Jungen wie Mädchen profitieren vom Projektunterricht, Jungen werden durch praktisches Lernen und durch Lernorte außerhalb der Schule besser gefördert. Mit doppelten Klassenlehrern (eine Lehrerin, ein Lehrer) kann zumindest für bestimmte Altersstufen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen eingegangen werden, wie auch die entsprechenden Rollenvorbilder vorgelebt werden.

5. Reflektierte Koedukation auch für Jungen nutzen

Zeitweilige geschlechtsspezifische Trennung der Jungen von den Mädchen in einzelnen Unterrichtsfächern oder Projekten für bestimmte Klassenstufen (z.B. Physik, Hauswirtschaft, Schulzeitung) sind auch als Maßnahmen zur Förderung von Jungen und des Thematisierens ihrer Rollenfindung zu begreifen.

6. Boys days an allen Schulen

Analog zu den „Girls days“ mit deren Hilfe Mädchen Einblicke in „typische Männerberufe“ bekommen, sind hier und da schon stattfindende „Boys days“ einige Gelegenheit für Jungs, Erfahrungen mit so genannte Frauenberufe in pflegerischen, pädagogischen und sozialpädagogischen Berufen zu gewinnen und so die klassische Rollenaufteilung der Berufswelt für sich zu überwinden.

7. Schulen mit hohem Migrationsanteil besser unterstützen

Schulen brauchen eine bessere Ressourcenausstattung um kleinere Lerngruppen bilden zu können und um zusätzliche Förderlehrer einstellen zu können. Mit Schulsozialarbeitern können gerade Jungen außerunterrichtlich besser gefördert werden. Um dies flächendeckend zu erreichen, ist ein Wiedereinstieg in die Landesförderung unerlässlich.

Die Benachteiligung von Mädchen nicht aus den Augen verlieren

Es wäre allerdings sträflich, wenn das Thema Geschlechtergerechtigkeit im Bildungswesen nur auf Fachleistungen und die Abschlüsse reduziert würde. Nicht vernachlässigt werden darf, das die Nachteile aufgrund der sozialen Herkunft auch die Mädchen mit Migrationshintergrund bzw. aus bildungsfernen Schichten betrifft. Viele der vorgeschlagenen Maßnahmen zum Abbau der Benachteiligung von Jungen können auch die Bildungschancen dieser Mädchen verbessern.

Generell bleibt das Problem gesellschaftlicher Ungleichheit, dass nach der Schulzeit der Startvorteil der besseren Schulleistungen und Schulabschlüsse von Mädchen bislang nicht zu einem Abbau der gravierenden beruflichen Benachteiligungen von Frauen geführt hat.

Die Hauptprobleme bestehen vor allem darin, dass das Berufswahlspektrum und Studienspektrum von Mädchen sehr eingeschränkt ist sowie Führungspositionen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in der Regel immer noch von Männern dominiert werden und in der Regel Frauen und nicht Männer Erziehungs- und Pflegeaufgaben in der Gesellschaft übernehmen. (siehe Anhang)

Die Schule kann diese Benachteiligungen nicht lösen, aber sie muss einen besseren Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten, als sie das heute tut. Mädchen müssen vor allem sehr früh einen positiven Zugang zur den Naturwissenschaften und der Technik gewinnen, nämlich im Kindergarten und in der Grundschule. Spezielle Programme sind dazu notwendig, sowie zeitweilig getrennter Unterricht. Zeitweilige Geschlechtertrennung, vor allem in den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern und Fächerverbänden nützen vor allem Mädchen in den Naturwissenschaften, das haben die Modellversuche in den 90iger Jahren im Fach Physik am Gymnasium gezeigt. Leistungen und Studienwahl der Mädchen wurden dadurch nachweislich positiv beeinflusst. Das Thema Haushalt, Pflege und Erziehung muss in der Schule für Jungen und Mädchen in den Bildungsplänen verankert werden, damit auch Jungen frühzeitig lernen, dass auch sie verantwortlich für die private Sorgearbeit in der Familie haben. Und schließlich muss auch überfällige Veränderungen in der Organisation der Schule erreicht werden. Dazu gehört der Übergang zur flächendeckenden Ganztagschule genauso wie die gleichberechtigte Erhöhung der weiblichen Führungsfunktionen in der Schule.

Die Schule „gendern“

Gender mainstreaming bedeutet, dass die Schule Jungs ebenso erfolgreich zu Leistungen verhilft wie den Mädchen. Es bedeutet aber auch, dass die geschlechtsspezifischen Benachteiligungen von Mädchen ebenso gezielt und frühzeitig angegangen werden.

Unterrichtsinhalte und Unterrichtskultur müssen beide Geschlechter und ihre rollenspezifischen Voraussetzungen in den Blick nehmen. Praktische, lebensweltliche Beispiele für Mädchen (Beispiel Physik), frühes Experimentieren (Beispiel Kinderuni).

Darüber hinaus ist das Thema Gleichstellung der Geschlechter ein Querschnittsthema: Die Benachteiligungen im Beruf lassen sich durch neue Arbeitszeitmodelle, etwa Teilzeit für Ingenieure und Ingenieurinnen, durch einen Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung ab dem ersten Lebensjahr und flächendeckende Ganztagschulen, sowie durch Quotierungen und Frauenförderpläne gezielt angehen.

Zahlen des Statistischen Landesamts (Schuljahr 2004/05)

1. Bildungsbeteiligung von Jungen und Mädchen

Einschulung

14,2 % der Mädchen, aber nur 9,8 der Jungen wurden vorzeitig eingeschult.
7,2 % der Jungen, aber nur 4,1 % der Mädchen wurden zurückgestellt.
Folglich waren Jungen in den Grundschulförderklassen mit 69 % deutlich in der Überzahl.

Verteilung der Geschlechter auf die Schulformen

Grundschule: 49,1 % Mädchen, 50,9 % Jungen
Hauptschule: 44 % Mädchen, 56 % Jungen
Realschule: 50,2 % Mädchen, 49,8 Jungen
Gymnasium: 53 % Mädchen, 47 % Jungen
Sonderschulen: 37 % Mädchen, 63 % Jungen
 Förderschulen: 41 % Mädchen, 59 % Jungen
 Schule für Erziehungshilfe: 86 % Jungen, 14 % Mädchen

Nichtversetztenquote:

Grundschule: 1,1 % Jungen, 0,9 % Mädchen
Hauptschule: 3,2 % Jungen, 2,0 % Mädchen
Realschule: 5,1 % Jungen, 3,4 % Mädchen
Gymnasium: 3,6 % Jungen, 2,2 % Mädchen

Schulabschlüsse:

Abitur: 53 % der Mädchen, 47 % der Jungen
Mittlerer Abschluss: 51 % Mädchen, 49 % Jungen

2. Verteilung der Lehrkräfte nach Geschlecht auf die Schularten

Grund- und Hauptschule: 73 % Frauen, 27 % Männer
Studienanfänger an den PHs 2004: 84 % Frauen, 16 % Männer
Realschule: 57 % Frauen, 43 % Männer
Gymnasium: 49 % Frauen, 51 % Männer
Sonderschulen: 74 % Frauen, 26 % Männer
Insgesamt an allen allgemein bildenden Schulen: 64 % Frauen, 36 % Männer

3. Beispiel für Bildungserfolg von Frauen nach dem Abitur

Abitur: 53, %
Universitätsabschluss: 43,8 %
Promotion: 36,6 %
Universitätsprofessur: 9,7%